

# Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

verlockenderer Tätigkeit bestehen, bietet doch der Kadettendienst weit größere Vorteile für den Nationaldienst. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß viele Arbeitgeber die aus dem Kadetten- und Nationaldienst hervorgegangenen jungen Leute bei Anstellungen bevorzugen, da bei ihnen bereits gewisse Führereigenschaften und Verantwortungsgefühl entwickelt wurden.

Nü

---

## Was wir dazu sagen

---

### Die Spezialisierung der Füsilierrekruten

Von Leutnant J. Feldmann

Der Entschluß, auf eine Ausbildung der Füsilierrekruten an allen Waffen – abgesehen von den speziellen des Feuerzuges – zu verzichten und dafür gründlicher geschulte Spezialisten heranzubilden, stellt seit dem Jahr 1948 ernstliche Probleme für die Gestaltung des Arbeitsprogramms in den Füsilier-Rekrutenschulen einerseits, für die Gefechtsorganisation der Einheiten andererseits.

Nach verschiedenen Versuchen hat man sich heute auf den folgenden Modus der Spezialisierung festgelegt: Die Rekrutenkompanie wird von Anfang an oder nach sehr kurzer Prüfzeit so organisiert, wie sie später im Gefecht anzutreten hat. Danach werden drei Züge als künftige Gefechtszüge an Lmg., Mp. und HG gründlich ausgebildet; daneben steht der Panzerabwehrtrupp mit seinen besondern Waffen, und bis zur Einführung des Mg. 51 schlossen sich als weiteres Spezialistendetachment die Laf.Lmg.-Schützen an. Dabei wird auf die Einteilung des Rekruten und auf den Bedarf seiner Einheit Rücksicht genommen.

Diese Art der Spezialisierung hat den Vorteil, daß Kp.Kdt. und Zugführer schon von den ersten Wochen an mit dem Instrument operieren können, das sie später im Gefecht führen werden; sie bringt den Nachteil, daß die einzelnen Leute vielfach nicht ihrer Eignung entsprechend eingeteilt werden können, oder daß nachträgliche Umstellungen nötig sind.

Die Spezialisierung an sich aber hat gewisse ernsthaftere Nachteile gebracht: 1. In den Rekrutenschulen ist der Zugführer fast durchwegs genötigt, mit seinen fähigeren Soldaten ein Pensum über sechs oder sieben Wochen auszuspannen, das sie praktisch nach vier Wochen bewältigt haben. Das gilt besonders für die Panzerabwehrschützen, die einfach konstruierte

Waffen zu bedienen haben. 2. Dadurch, daß die künftigen Unteroffiziere als «Spezialisten» in die UOS eintreten, wird dort zu viel Zeit für Waffen- ausbildung verbraucht. 3. Das gleiche Problem stellt sich beim Übertritt in die Einheiten. Dienstverschiebungen, Versetzungen und ähnliche Gründe werden immer den wohlberechneten Proporz stören, um den sich die Kommandanten der Rekrutenkompagnien so sehr bemüht haben. Kein Einheitskommandant ist seit Beginn der Spezialisierung davor verschont geblieben, seine neuen Soldaten an einzelnen Waffen nachschulen zu müssen.

Zusammengefaßt: Die Spezialisierung vermag den Anforderungen, die später an den Soldaten gestellt werden, vielfach nicht zu genügen, am wenigsten bei den künftigen Unteroffizieren; dazu verhindert sie, daß die Leistungsfähigkeit begabter Leute voll ausgenutzt werden kann. Solche Fälle sind zahlreich.

Es müßte also ein Ausbildungsschema gefunden werden, bei welchem dem Schwachen nicht zu viel zugemutet, bei welchem aber das Leistungsvermögen des Fähigen nicht gebremst würde. Man sollte von der Auffassung abkommen, daß auch der hinterste Mann im gleichen Tempo mitmarschieren müsse.

Die Lösung dürfte in einer Ausbildung nach «*konzentrischen Leistungsgruppen*» zu finden sein. Es ist damit etwa folgender Vorgang gemeint: In einer ersten Ausbildungsphase werden sämtliche Rekruten der vier (homogenen) Züge formell an Karabiner und HG ausgebildet. Dabei werden die ersten Leistungsunterschiede sichtbar, nach denen nun eine Zweiteilung vorgenommen werden kann. Darauf beginnt eine Hälfte des Zuges mit der Ausbildung an der Mp.; die andere arbeitet am Karabiner weiter. Im nächsten konzentrischen Kreis wird beispielsweise das Lmg. behandelt, im nächsten das Panzerabwehrmittel. Auf dem äußersten Kreis wäre wohl noch Raum (bzw. Zeit) für Spezialausbildung in Kartenlesen und Krokieren und an den Übermittlungsgeräten. Im Verlauf einiger Zeit haben sich weitere Leistungsunterschiede gezeigt. Je nach Zahl der Auszubildenden werden allmählich vier oder fünf Ausbildungsgruppen übereinanderstehen. Es wird dabei nicht schwer fallen, die Unteroffiziere ihrer Lehrbegabung entsprechend am rechten Platz einzusetzen. Die einzelnen Ausbildungsklassen dürften nicht zu früh geschlossen werden, damit Leute, die zwar eine lange Anlaufzeit brauchen, aber nicht unbegabt sind, Terrain aufholen könnten.

Dieses «konzentrische System» müßte nur die Waffenausbildung und ähnliche spezielle Arbeiten umfassen. Beim Turnen, Karabinerschießen, auf Märschen und in Geländeübungen würde der Zug als einheitliches Ganzes auftreten. Dem waffentechnisch weniger begabten Soldaten wäre hier die

Möglichkeit gegeben, sich durch andere Leistungen ein gutes Ansehen im Zug zu schaffen.

Es scheint durchaus möglich, daß nach diesem System bis zur achten Ausbildungswoche mindestens ein Drittel einer durchschnittlich begabten Rekrutenkompagnie an *allen* Waffen so weit geschult wäre, daß nun ohne große Schwierigkeiten die gefechtsmäßige Kompagnieorganisation vorgenommen werden könnte.

Der Einwand ist zu erwarten, daß auf diese Weise Offiziere und Unteroffiziere lange Zeit keine festgefügte Einheit führen könnten. Dagegen aber vermöchte sich der Unterführer bestimmt den bessern Überblick über die Eigenschaften und Fähigkeiten der einzelnen Soldaten zu schaffen. Als grundsätzlich neue Equipe müßten übrigens nur die Panzerabwehrleute zusammengestellt werden; im übrigen ließe sich die Gefechtsorganisation innerhalb der einzelnen Züge treffen. Es könnte dann immer noch die Zeit der Scharfschießverlegung dazu dienen, den neugebildeten Apparat einzuspielen. Übrigens steht der junge Zug- oder Gruppenführer, wenn er zu seiner Einheit übertritt, mindestens einmal auch vor der Aufgabe, eine Schar, die er erst kurze Zeit kennt, im Gefecht führen zu müssen.

Auf jeden Fall dürfte das hier skizzierte Ausbildungsschema dazu beitragen, Zeit und Leistungsfähigkeit des einzelnen Soldaten optimal auszunützen. Das liegt in der Linie unserer wichtigsten Bestrebungen.

---

## LITERATUR

---

*Krieg und Erfahrung im Wandel des Völkerrechtes.* Von Hans Wehberg. Band 1 der Schriftenreihe «Völkerrecht und Politik», herausgegeben von Professor Dr. Walther Schätzel, Direktor des Institutes für internationales Recht und Politik an der Universität Bonn und Professor Dr. Hans Wehberg, Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales, Genf. Verlag Alfred Metzner, Frankfurt a. M. und Berlin 1953.

In der Schriftenreihe «Völkerrecht und Politik» gibt Professor Dr. Hans Wehberg, Genf, der seit Jahren an der Spitze der völkerrechtlich wertvollen Zeitschrift «Die Friedenswarte» steht, einen Überblick über die Wandlung des Krieges und die Eröberung im Völkerrecht. In einer kaum mehr als hundert Seiten umfassenden Darstellung wird in bestechender Weise eines der Kernprobleme des Völkerrechtes behandelt. Unbeschränkte Gewalt ist auf die Dauer mit keinem Rechtssystem vereinbar. Das führte im Mittelalter zu der theoretischen Einschränkung der Gewaltanwendung in der Form des *bellum justum*. Der Verfasser weist diese begriffliche Bestimmung aus dem Gebiete des Rechtes in jenes der Theologie. Mit allem Nachdruck lehnt er die Auffassung, der Krieg sei ein extralegales Ereignis, ab. Bis zum ersten Weltkrieg han-